

RATHAUSGASSE 68

Älteste Bausubstanz von 1470, Architekt unbekannt

Jahrzehntelang war das Altstadthaus, dessen Kern aus dem 15. Jahrhundert stammt, vernachlässigt worden. Dank eines überzeugenden Gesamtumbaus, der den Erkenntnissen aus der Bauforschung und dem Erhalt der historischen Ausstattung ebenso viel Aufmerksamkeit entgegenbrachte wie der baulichen Weiterentwicklung, ist es gelungen, das Gebäude qualitativvoll instand zu stellen und für die Zukunft zu sichern.

Da zum dreiachsigen Bürgerhaus an der Rathausgasse 68 keine Bauakten existieren,¹ lässt sich seine Geschichte nur über den Bestand und bauhistorische Befunde am Gebäude selbst erschliessen.

Bauhistorische Spurensuche

Grabungen im rückwärtigen Teil der Parzelle und Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk und an der Deckenkonstruktion legen nahe,² dass die Parzelle im 14. und 15. Jahrhundert als offene Hofparzelle mit wohl hölzernen Einbauten wahrscheinlich zur Nachbarparzelle Nr. 70 gehörte und erst im späten 15. Jahrhundert zum Teil überbaut wurde. Auf beiden Parzellen existierten damals in diesem rückwärtigen Bereich bereits Steinbauten. Der Verputz der Brandmauern weist Spuren eines grösseren Brandes auf; in dieses Mauergefüge wurden die heute erhaltenen Konsolen der auf 1470 datierten Streichbalken und Bohlen des hinteren Hausteils eingelassen. Damit handelt es sich um die bisher älteste dokumentierte Primärkonstruktion eines Privathauses in der Altstadt. Die Überbauung der Hofparzelle stellt den Kern eines Hauses dar, das sich danach in mehreren Phasen weiterentwickelte, die jedoch nicht immer schlüssig datiert werden können. Prägend ist der Bau der steinernen Gassenfassade mit breiter Fassade am Laubenbogen, die typologisch ins 16. Jahrhundert gehört, unter Berücksichtigung der malerischen Ausstattung im zweiten Obergeschoss aber dem frühen 17. Jahrhundert zugeordnet werden muss. Die heutige Erscheinung des Gebäudes mit beidseitig verputzten und gestrichenen Aufstockungen in Riegbauweise, den drei Fensterachsen und dem sandsteinfarbigen Anstrich der Gassenfassade erhielt das Bürgerhaus aber erst gegen Ende des 17., wenn nicht gar im frühen 18. Jahrhundert. Im Inneren bestätigt der traditionelle Grundriss mit Wendelstein und dessen Verlängerung um ein Geschoss die bauliche Entwicklung des Hauses. Die bescheidene Ausstattung ist Ausdruck einer gesellschaftlichen Veränderung in der Gasse: wertvollere Fragmente können einer Besitzerschicht von Notaren und Schreibern zugeordnet werden, die ab 1781 fassbar ist, im 19. Jahrhundert aber von Handwerkern und Kleinbürgern abgelöst wurde. Seitdem hat das Haus durch unvorteilhafte Renovationen wesentliche Teile der einst substanzielleren Ausstattung verloren. Mit der Nutzung des Treppenhaus-Innenhofs zur Vergrösserung der Küchen wurde schliesslich auch die historische Gebäudestruktur verunklärt.

Wiedergewonnener Lichthof

Dem 2013–2015 nach einem Besitzerwechsel durchgeführten Gesamtumbau lagen überzeugende Projektideen zugrunde.³ Eine entscheidende Aufwertung der Liegenschaft erfolgte durch die Wiederherstellung des einst zugebauten Gebäudekerns mit zentralem Lichthof am Treppenhaus. Der Innenhof ermöglicht die natürliche Belichtung sowohl des Treppenspindels als auch der rückwärtigen Raumschichten mit Küchen und Sanitärräumen. Die alte Verglasung der Dachfläche, vor dem Umbau lediglich dem Estrich zugeordnet, dient in erneuerter Form dem wiedergewonnenen Innenhof. Eine feuer-

¹ Die Baubewilligungsakten setzen erst um 1870 ein. Das Einziehen von Böden im Treppenhaus-Lichthof muss als bewilligungspflichtige Massnahme demnach bereits im mittleren 19. Jahrhundert erfolgt sein. In den 1970er-Jahren wurden die Fenster ersetzt, seitdem aber keine relevanten Veränderungen mehr vorgenommen.

² Archäologischer Dienst des Kantons Bern: Schlussbericht über die Bauuntersuchung vom 23. 10. 2013; Volker Herrmann, Pierre Eichenberger: Bern, Rathausgasse 68. Eine spannende Parzellengeschichte in der Berner Altstadt, in: Archäologie Bern 2014. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, S. 70 f.

³ Bauherrschaft: Linda und Roman Loppacher, organisiert in der Rolimo AG, St. Gallen; Architekten: Campanile + Michetti Architekten AG, Bern.

polizeilich notwendige Glasüberdachung des Erdgeschosses trennt das Ladengeschoss vom aufgehenden Gebäude, lässt aber natürliches Licht bis ins Erdgeschoss dringen. Das Gassenhaus erhielt zum Innenhof hin eine neue Fassade, zugleich wurde zur internen Verbindung zwischen der Küche und dem zur Brunngasse orientierten Schlafräum über alle drei Hauptwohngeschosse eine aus Stahl und Glas konstruierte, galerieartige Stegkonstruktion geschaffen. Die Sanitärzelle der Wohnungen wurde dem Schlafbereich zugeordnet und als neutrales Volumen ins Hofzimmer eingestellt. Die teils lückenhafte Ausstattung dieser nordseitigen Räume wurde ergänzt; im Haus angefallene Vertäfelung wurde hier neu zusammengefügt, sodass in Verbindung mit den erhaltenen historischen Parkettböden wieder überzeugende Ausstattungseinheiten geschaffen werden konnten.

Sorgfältig restaurierte Ausstattung

Das Konzept, die Sanitärzellen in die nordseitigen Zimmer zu verlegen und die neuen Küchen dem Lichthof zuzuordnen, ermöglichte es, die drei Gassenräume mit den erhaltenen Vertäfelungen und historischen Tafelparketten instand zu stellen beziehungsweise die wertvollen älteren Befunde einer sorgfältigen Restaurierung zu unterziehen. Einen besonderen Stellenwert hat in diesem Zusammenhang die aufgedeckte Raumgestaltung des Gassenzimmers im zweiten Obergeschoss. Hinter grosszügigen Brettfeldern der westlichen Brandmauer und unter der Deckenverkleidung ist wertvolle Substanz eines im mittleren 17. Jahrhundert ausgestatteten Wohnraums erhalten geblieben. Die auf Sicht gearbeitete und farbig gefasste Riegbrandmauer, die mit blau-schwarzer Marmorierung versehene Sichtbalkendecke mit blau gefassten Deckleisten und das besonders schöne, sechsteilige Tafelparkett mit zwei achteckigen Mittelmedaillons beförderten den Entscheid zur Restaurierung der älteren Ausstattung, dies trotz Teilübermalungen, Schäden und grösseren Fehlstellen. Die beschädigten Deckenbalken wurden repariert und überstrichene Wandbereiche freigelegt. Die intakte, in Rot-, Grau- und Blautönen gehaltene Fassung an Wand und Balkendecke wurde gesichert und restauriert, grössere Fehlstellen wurden rekonstruiert.⁴ Im ersten und dritten Stock wurden die für Berner Altsdadhäuser typischen einfachen Vertäfelungen in situ instand gestellt. Diese Räume wurden durch die restaurierten, wieder sichtbaren Parkette, ein Berner- und ein Tafelparkett, besonders aufgewertet. Die Ausstattungsfragmente der Hofzimmer wurden sorgfältig instand gestellt und mit neuer oder teilweise im Haus angefallener Bauausstattung komplettiert.

Anpassungen zugunsten der Nutzbarkeit

Der Ausbau des Dach- und Estrichgeschosses zu Wohnraum bedingte eine entsprechende Erschliessung, die mit einer überzeugend gestalteten Verlängerung des historischen Treppenspindels geschaffen wurde. Der Ausbau hatte mit der Anhebung des Dachs auf der Nordseite eine nicht unwesentliche Veränderung des Äusseren zur Folge. Der unter einem Quergiebel gelegene nordseitige Estrich, einst Lagerraum für Feuerholz, war wegen der geringen Höhe nur beschränkt nutzbar, für die Qualität der zu schaffenden Dachwohnung aber entscheidend. Das Anheben des Dachs war an die Bedingung geknüpft, die Dachform unverändert zu übernehmen, die Dachkonstruktion zu erhalten beziehungsweise wiederzuverwenden und die Giebelfassade in gleicher Art auszuführen. Zur verbesserten Erschliessung der drei verschiedenen Kellerniveaus wurde das Untergeschoss mit einer neuen Treppe in der Geometrie der historischen Wendeltreppe zugänglich gemacht. Die im Projekt vorgesehene Absenkung des hinteren Kellers und der Deckenkonstruktion darüber, durch die Raumhöhe gewonnen und die Höhendifferenz zum gassenseitigen Laden vermindert werden sollte, erwies sich nach dem Beginn der Abgrabungen im Keller und ersten bauhistorischen Untersuchungen als problematisch. Das bemerkenswerte Alter der in die Zeit um 1470 datierten Bodenkonstruktion führte zu einer Projektanpassung und zur Erhaltung der Konstruktion in situ. Die unverändert geringe Höhe verleiht dem rückwärtigen, zum Laden gehörenden Raum heute einen unverwechselbaren, wertvollen, altstadtspezifischen Charakter. Ganz anders wirkt hingegen das hohe Ladenlokal an der Laube, das auf die ältere Ausstattung mit Holzboden und einfachem Täfer zurückgebaut wurde. Die restaurierte Schaufensterfront prägt den Laubenraum heute wieder im Originalzustand mit holzsichtigen Eichenprofilen.

⁴ Nussli Restauratoren AG, Bern.

Verändertes Fassadenbild

Die Gebäudehülle wurde einer substanziellen Renovation unterzogen, besonders an der Rückfassade. Die gemauerte und verputzte Fassade des Erd- und des ersten Obergeschosses mit den historischen Fensteröffnungen des späten 15. Jahrhunderts wurde instand gestellt. Die darauf aufbauende, verputzte Riegelfassade des späten 17. Jahrhunderts wurde von einer sekundären Holzverkleidung befreit, der hölzerne Abortanbau weitgehend erneuert und der giebelständige Dachanschluss angehoben. Eine auf den Putz des Giebfelds aufgemalte, ungewöhnliche Reklame des frühen 20. Jahrhunderts wurde vom Restaurator gesichert und anschliessend restauriert. Die Gassenfassade, die spätestens mit der Aufstockung ihre heutige Befensterung und wohl auch ihren ersten sandsteinfarbigen Anstrich erhalten hatte, befand sich in gutem Zustand. Schadhafter Sandstein, vor allem an den verwitterten Fensterbänken, wurde mit speziellem Sandsteinmörtel repariert und anschliessend gestrichen. Die Steinfassade und die Aufstockung wurden wieder zu einer sandsteinfarbigen Einheit zusammengefasst und mit einem idealisierten Fugenstrich versehen. Das Bürgerhaus hat sich im Ausdruck nicht zuletzt dank des Fensterersatzes (zur Gasse mit einer Sprossenteilung des 19. Jahrhunderts, an der Nordfassade mit barocker Sprossenteilung) sehr positiv verändert. Dazu tragen die im dritten Obergeschoss erhaltenen, jedoch veränderten Eichenfenster des 18. Jahrhunderts bei, die restauriert und mit neuen Vorfenstern ausgestattet wurden.

Wiederum eine würdevolle Erscheinung

Die Gesamtanierung hat das jahrzehntelang vernachlässigte Altstadthaus auf hohem Niveau für die Zukunft gesichert, im Inneren durch die wertvolle strukturelle Wiederherstellung, den umsichtigen Weiterbau, den qualitätsvollen Ausbau und die sorgsame Instandstellung der historischen Interieurs. Diese Haltung widerspiegelt sich am Äusseren, wo die getroffenen Interventionen dem tief in der Stadtgeschichte verwurzelten Bürgerhaus wieder eine würdevolle Erscheinung verliehen haben.

Denkmalpflegerische Betreuung: Jürg Keller

Text: Jürg Keller